

## Superkarpata 2010 - Team BALU

Wie üblich begann es mit der Teamfindung, Stammfahrer Jochen mußte leider absagen, Hannes und Axel wollten wieder mit. Freundlicherweise bezog sich die Absage nur auf Jochen als Fahrer, sein Auto hat Zeit und darf mit. Es stellt es leihweise zur Verfügung, Superkarpata im Leihwagen, das gab es wohl noch nicht. Fehlt nur ein Fahrer.

Thomas versuche ich schon seit Jahren zu überreden mitzukommen. Aber sein schön ausgebauter Defender ist zu schade für die Superkarpata und er hängt so sehr am Landy, daß ein Umsteigen auf irgendetwas anderes einfach undenkbar ist. Alles gute Zureden war bisher vergeblich, bis eines Tages sei Sohn Lukas unser Telefonat mithört und ein Machtwort spricht: „jetzt fahr da doch mal mit!“ - schon geht es. Die Skepsis gegenüber dem Pinzgauer ist zwar groß, basiert aber v.a. auf Gerüchten. Jetzt wird er ihn eben mal selber testen.

Eine Bedingung stellt Thomas aber doch „Islay muß mit“ schreibt er als Nachsatz bei seiner Zusage. Islay? Der Schottland-Fan weiß natürlich, daß das eine Insel irgendwo da oben ist und „Eila“ gesprochen wird. Und gemeint ist sein Hund, eine reinrassige Border-Colley Hündin von eben dieser Insel, deren Namen ich schon oft gehört, aber noch nie gelesen hatte. Mit Hund auf der Superkarpata? Das ist dann die zweite Premiere, auch das gab es noch nie.



Michael dagegen hat keinerlei Vorbehalte bezüglich der Fahrzeugmarke, er ist ein Freund von Axel und noch nie in einem Geländewagen gesessen. Er kommt mit, weil er Axels Aussage vertraut, daß das ein schöner Urlaub wird. Oder hatte Axel „interessant“ gesagt? „Mal was anderes“ ist es aber garantiert. Einziger Haken bei ihm ist, daß er sich nicht ganz aus der Arbeit ausklinken kann und ab und zu mal telefonieren muß. Das kann ja spannend werden bei der Netzabdeckung in den Karpaten.

Zur Vorbereitung steht dieses Jahr etwas Arbeit am, Jochens Pinzgauer braucht eine Motorrevision, die Zylinder müssen geschliffen werden. Leider hat der Motorenspezialist handwerkertypisch ein gestörtes Verhältnis zu Terminen und so kommt es dann, daß der Motor



zur Abfahrt gerade erst wieder zusammengebaut ist. Nur der Auspuff ist nicht richtig dicht, irgendwas ist locker, verklemmt oder was weiß ich, klingt komisch. Aber er fährt, muß gehen.

Wir beginnen in Wien wieder mit einem guten Frühstück, diesmal mit frisch gepreßtem Orangensaft zum Sekt. Dann Teamvorstellung und Showeinlage, aber keine Sonderprüfung. Jedes Fahrzeug bekommt eine Provianttüte und schon dürfen wir los, bis Rumänien ist es unverändert weit, v.a. mit Tempo 90.

### **1.Tag:**

Sonderprüfung 1: Auto hochheben. Mindestens 10 cm über dem Boden und unter dem Auto darf nichts den Boden berühren, alle Abstützungen müssen mindestens 20cm vom Fahrzeugrand entfernt sein. Klingt einfach, zwei Balken quer legen, drauffahren, fertig. Oder auch nicht, weil der eine Balken bricht und jetzt zu kurz ist. Er reicht auf einer Seite nur noch 5 cm übers



Fahrzeug und die Crew läßt nicht mit sich handeln, 20cm müssen es sein. Dafür geben sie uns ein paar freundliche Tips und gemeinsam finden wir die Lösung: Anheben statt Unterlegen. Das zu kurze Ende wird am 2. Fahrzeug festgebunden, so geht es, 2 Stunden Zeitgutschrift für uns.

Da die Fahrzeit dieses Jahr erst ab Überqueren der Startlinie zählt, können wir vorher noch in Ruhe vorplanen: Wie lange der Korridor ist, wie viel bis wann geschafft sein muß und die Routen dazu festlegen. Das Hauptproblem ist diesmal nicht die verfügbare Fahrzeit, sondern die Zeit in den drei Tagen bis zur Zwischentappe auch zu verfahren, das gibt lange Tage. Islay entdeckt so lange ganz neue Vorteile großer Bodenfreiheit und nutzt die Planungspause sinnvoll, ein schattiger Schlafplatz ist was wert.



Dann also geht es endlich los, es ist schönstes Frühlingswetter, alles blüht und grünt. Der Anfang ist einfach, bis dann ein Baum quer liegt, Spuren außenrum zeigen, wie man hier fährt. Zumindest ein Stück weit, dann geht gar nichts mehr. Ich hänge im Sumpf und die hintere Differentialsperre will leider nicht. So schnell schon brauchen wir die Winde, wer hätte das gedacht. Lieber doch den Baum zerlegen, Islay ist glücklich. Pause zum Spazierengehen und viele, viele Stöckchen zum Spielen.



Das Wetter wird schlechter, die Temperaturen fallen mit jedem Meter, den wir an Höhe gewinnen. Im Wald ist der Boden schön feucht, gelegentliche Regenschauer halten den Matsch frisch. Auch kleine Steigungen sind rutschig und schwupp, schon habe ich den ersten Baum gerammt. Kostet den rechten Außenspiegel, samt Halterung abgerissen. Aber dann läuft es, ein wenig Suchen, alles in allem keine Probleme. Der Regen hört wieder auf und die Abendstimmung ist sehr schön. Um die erlaubte Fahrzeit (bis spätestens 21:00) möglichst gut zu nutzen stoppen wir erst ca. 20:30, ganz schön spät.



Erste dringende Maßnahme, raus aus den nassen Schuhen, trockene Socken und einen wärmeren Pullover auspacken. Es dämmt schon und wird kalt, obwohl wir gerade mal auf 580m Höhe sind. Lager aufbauen, Axel plant, Michael telefoniert, Hannes kocht.



Resümee des ersten Tages: Keinerlei Korridorverletzung bisher, aber eigentlich wollten wir doppelt so viel Strecke schaffen. Seilwinde schon mehrfach gebraucht, erste Schäden am Auto. Kalt und spät ist es, alle wollen nur noch ins Bett - kein Nachtisch. Das fängt ja gut an.

## 2. Tag

Der Zeitmangel zwingt zum früh aufstehen, 8:00 wollen wir loskommen. Die Temperatur liegt bei 7° C, der frische Orangensaft kommt gut gekühlt auf den Frühstückstisch. Das Schuhwerk der Wahl sind die Gummistiefel, die Wanderschuhe sind noch naß und kalt. Am ersten Kontrollpunkt (CP) steht der Fotograf und informiert uns über den Zwischenstand: Wir sind die vorletzten hier, aber außer uns haben nur drei Teams keine Korridorverletzung bisher, immerhin etwas. Und die Landschaft wird immer schöner, Berge und Weiden, klasse Aussicht.



Plötzlich stehen die Sissies im Sumpf neben dem Weg: Sieht ziemlich bodenlos aus, aber ungefährlich. Sie bestätigen, daß sie das alleine schaffen, also fahren wir weiter. Man fährt entspannt auf den Erdwegen - auf den Graswegen - auf den Spuren im Gras - und dann stehen wir auf der Wiese, Sackgasse. Was hatten wir doch gleich nochmal geplant an dieser Stelle, wo soll da ein Weg sein?



Diesmal hat uns die Karte getäuscht, die freie Fläche ist kein Weg, sondern ein Bachbett, das steil hinunter führt über grobe Felsen. Runter sollte es schon zu schaffen sein, aber hier gibt es kein zurück. Also wieder ein kleiner Spaziergang mit Islay, erstmal anucken und siehe da, unten ist ein Forstweg. Es gilt nur 500m zu überwinden. Schön langsam - leichter gesagt als getan, der Stein ist naß und rutschig. Mit einem lauten Rumms schlägt die

Stoßstange auf dem Fels auf, aua. Der Findling ist gespalten, der Pinzgauer hat nur eine kleine Delle. „Doch ganz schön stabil“ kommentiert Thomas - erstes Lob von unserem Testfahrer.

Immer weiter hinunter, erst Forstweg, dann besserer Forstweg, dann Straße im Tal. Nach sehr wenigen Kilometern Asphalt wieder auf den Forstweg und in umgekehrter Reihenfolge kommt der schlechtere Weg, das Ende vom Weg, der Bach. Sieht irgendwie bekannt aus, aber nicht mehr nach Weg. „Das kann man nicht fahren“, urteilt Thomas. „Doch“, widerspreche ich, „aber erst mal nachsehen, ob es sich lohnt“. Nach etwa 1000m finden sich oben Fahrspuren, offenbar wird der Bach von rumänischen Arbeitern durchaus als Weg genutzt. Bergauf fällt das langsam fahren leichter und so verdient sich der Pinzgauer das zweite Lob: „Ob der Landy das heil überstanden hätte?“



Oben geht es dann auf einem Grat sehr schön durch die Berge und da sind frische Fahrspuren mit eindeutigem Profil, jemand ist vor uns. Na gut, immerhin sind dann alle Bäume weggeräumt, das hilft. Aber offenbar wird es einsamer, Michael beschäftigt sich mit der Kartierung der rumänischen Handynetze und gibt regelmäßig Statusmeldungen durch: „Wir haben Netz - kein Netz - Netz - kein Netz“. Kein Netz wird immer häufiger.



Es geht runter, und es geht wieder rauf. Dieses Jahr ist der Korridor wirklich konsequent quer zu allen Straßen gelegt, und quer zu allen Tälern. Kaum haben wir die gute Straße erreicht, schon müssen wir sie wieder verlassen und der nächste matschige Hügel ist zu überwinden. Sehr schmierig diesmal, der Weg geht senkrecht den Hang rauf und ist dann auch noch halbrund profiliert. In null komm nix steht Thomas quer im Graben, die Vorderräder hängen in der Luft - Windeneinsatz.



Aber dann wird es offener, die Wiesen sind etwas trockener als die Waldwege und das Fahren wird wieder entspannter. Obstbäume blühen, die Sonne kommt raus, es ist traumhaft schön. Immer wieder kleine Häuschen, mal ein Pferd auf der Weide, alles sehr idyllisch, wenn auch nicht direkt die Hauptstraße. Gestüpp ohne Ende, der Weg ist komplett zugewuchert: Der zweite Spiegel reißt ab, ab sofort also ganz ohne. Na gut, wir wollen ja sowieso nicht zurück, sondern immer nur voran.





Im nächsten Tal ein Stück Straße und am Talende ist ein riesiges Schlammloch und danach schon wieder ein rutschiger Lehmweg, halbrund, hatten wir doch gerade erst. Viele Fahrspuren von Holzhauern in alle Richtungen, ob das wirklich weiter geht? Vielleicht, vielleicht nicht, es läßt sich nicht eindeutig sagen. Und es ist schon 20:00, wenn wir hier hängenbleiben, dann übernachten wir mitten im Matsch. Wir drehen um, direkt am Bach findet sich wieder eine schöne Wiese, aber die Stimmung ist etwas getrübt. Der erste Mißerfolg, an dieser Stelle haben wir einfach keinen Weg gefunden und jetzt ist die Zeit rum. Morgen müssen wir ins Zwischenziel und den Korridor verlassen.

Hannes tröstet uns mit Bratkartoffeln mit Speck und Rührei, leckerem Salat und ein paar Antipasti. Dafür fängt es an zu schütten, die Temperatur fällt rapide, wenigstens die Bierkühlung ist absolut kein Problem. Aber es ist schon wieder zu spät für den Nachtisch.



### 3. Tag

Heute müssen wir bis 15:00 im Zwischenziel sein. Das heißt erstmal Straße außerhalb des Korridors, damit wir überhaupt in die Nähe vom Ziel kommen. Ich fahre eilig voran, aber im ersten Ort ist plötzlich Thomas weg. Ist was? Nein, aber er weigert sich, in den kleinen Orten 50 zu fahren, Eile hin oder her. Schlechte Straßen, jede Menge Leute auf der Straße



und natürlich auch Tiere. Ich sehe es ein, ab sofort wird eben nur noch 40 gefahren. Aber es sind einige Ortschaften am Weg, wir kommen nur mühsam voran. Am Ende reicht es gerade noch, um vor der Ziellinie wieder in den Korridor einzufahren und dann zum Ziel zu kommen.



Der Campingplatz ist schön, sauber, mit Dusche, See und tollem Panoramablick. Kleine Fahrzeugwartung, Bremsen auf Dreck kontrollieren, zumindest einen Spiegel kleben. Und dann noch ein wenig Pause in der Sonne bis zur Bekanntgabe der Ergebnisse, ein Versuch, Sachen zu trocknen.

Das Abendessen ist hervorragend und Hannes hat den freien Nachmittag genutzt um ein Tiramisu vorzubereiten, endlich mal Nachtsch. Besonders schön, da wir mit Platz vier ja sogar was zu feiern haben.

